

## **Predigt zum Sonntag Jubilate zu Apg. 17, 22 - 34**

Diese Geschichte des Apostels Paulus, die wir da eben gehört haben, ist ganz aktuell - nämlich das Ansprechen von Menschen, die einer anderen Religion angehören. Wenn wir heute in unserer Nachbarschaft auf einen rechtschaffenen sympathischen Moslem treffen - und die gibt es ja durchaus - dann möchten wir ihm doch am liebsten sagen: „*Sage dich doch bloß von deinem schrecklichen Allah los und wende dich unserem, dem wahren Gott, dem Vater Jesu Christi, zu.*“ Gut wenn wir das so nicht sagen - schlecht, wenn wir überhaupt nichts sagen. Gut wenn wir das so nicht sagen. Warum? Nicht nur, weil sich der Angesprochene in seiner Ehre verletzt fühlen würde und wir sofort seine Verteidigung und seinen Widerspruch wecken würden, sondern vor allem, weil wir ihm und seiner Herzenshaltung tatsächlich auch nicht gerecht werden würden.

Hören wir, was und wie der Apostel Paulus zu den heidnischen Athenern spricht: **"Ihr Männer, ich sehe, dass ihr in allen Stücken gar sehr die Götter fürchtet. Auf einem eurer Altäre steht geschrieben: dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt."** Entsprechend sollten wir einem Moslem sagen: Mein Lieber, ich sehe, dass du Ehrfurcht vor Gott hast. In deinen Gebeten wendest du dich an den allmächtigen barmherzigen Gott, aber eigentlich kennst du ihn nicht wirklich. In deinem Koran steht zwar auch etwas von Allah – also von Gott, von Jesus und auch das Wort Evangelium, aber wie Gott wirklich ist, was Jesus alles gesagt hat und wer er ist und was das Evangelium eigentlich ist, davon steht nichts im Koran, sondern in der Bibel, und davon will ich dir erzählen.

Und unseren entkirchlichten Mitmenschen sollen wir mit Paulus sagen: Menschen sollen den wahren Gott suchen, damit sie ihn fühlen und finden und er ist wirklich nicht weit weg von Jedem. Die Natur, die Tiere, die Pflanzen, der Himmel, die Sterne, die physikalischen Gesetze – das sind doch keine Zufallsergebnisse, sondern sie bezeugen doch den intelligenten Schöpfer. Und den Menschen hat Gott als sein Ebenbild, als sein Abbild, geschaffen. Deshalb hat jeder Mensch einen inneren Bezug auf Gott hin: Die Religiosität, das Ahnen und Suchen nach Gott, seinem Schöpfer - und mag es auch nur im Geheimen, ja, unbewusst geschehen – das ist jedem Menschen angeboren.

Aber die Menschen gehen bei ihrer Gottessuche immer wieder in die Irre. Und das gilt nun nicht nur für einen Moslem, sondern auch für unsere verweltlichten und entkirchlichten Landsleute. Sie suchen Gott nicht in der Kirche oder in der Bibel, sondern sie machen sich selbst ein Bild von Gott - genau das, was Gott den Menschen mit seinem ersten Gebot verboten hat: **Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Abbild von Gott machen.** Die Einfältigen machen sich ein äußeres Götzenbild aus Gold oder Silber - eine schöne Statue. Paulus aber sagt den Athenern, ihr sollt nicht meinen, dass **"Gott sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Kunst und Gedanken gemacht"**

Die Moslems haben in Mekka den schwarzen Stein der Kaaba eindrucksvoll zur Pilgerstätte hergerichtet. Andere Religionen bauen prächtige Tempel, von denen sie meinen, da müsse nun Gott drin wohnen. So war das damals in Athen, so ist es bis heute bei den asiatischen Religionen.

- Und schleicht sich dieser Gedanke nicht auch bei dem einen oder anderen Christen ein, beim Anblick eines prächtigen Domes oder einer mächtigen Kathedrale?

Der Apostel Paulus sagt zu solchen Gedanken ganz nüchtern: **"Gott, der die Welt gemacht hat und alles was darinnen ist, er, der ein Herr ist Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln mit Händen gemacht."** Obwohl sie doch alles so prächtig gemacht haben - worauf sie unendlich stolz sind - und wo sie sich dann vor lauter Ergriffenheit verbeugen oder niederfallen. Doch wenn sie sich so vor ihrem eigenen Werk verbeugen, dann verbeugen sie sich doch eigentlich nur vor sich selbst.

Die mehr Gebildeten aber, wovon es in Athen viele gab, und zu den sich heute die meisten unserer Zeitgenossen rechnen, die machen sich in ihrem Inneren nach ihren Vorstellungen ein Bild von Gott. - Aber auch das fällt unter das Bilderverbot des ersten Gebots. - *„Gott, das muss einer sein, der mein Tun im großen und ganzen immer gut findet, der mich und mein Leben voll bestätigt, der mir ständig auf die Schulter klopf und mich lobt und mir in allen Lebenslagen hilft und mir meine Wünsche erfüllt. Ein lieber, immer dienstbarer Geist, so soll mein Gott sein.“* Und in so mancher Predigt der Großkirchen hören wir auch von solch einem Gott. Der, wie man sagt, jeden annimmt wie er ist, aber dann nicht mehr davon spricht, dass Gott von jedem dieser Gekommenen Umkehr – Buße – erwartet. "Gott- seinen- Herrn- sein- lassen", das will man nicht. Man will "sein- eigener- Herr- sein" und will selbst sein Leben bestimmen und dazu soll einem Gott helfen. Da soll Gott letztlich mein Diener sein. Das ist das gedankliche Gottesbild so vieler Menschen.

- Stehen wir selbst nicht auch ab und an in der Gefahr, uns solch ein falsches "Bild" von Gott zu machen? Gott ist aber nicht der Diener unserer Wünsche - kein Weihnachtsmann, der ständig Süßigkeiten an fordernde und dreiste Kinder austeilt. Die Liebe Gottes erfahren wir nicht zuerst in und durch zahllose irdische Wohltaten, sondern zuerst und vor allem durch die Liebe, die uns Gott in seinem Sohn Jesus Christus erwiesen hat - der sich für uns geopfert hat, damit wir das ewige Leben haben.

Paulus sagt nun zu den Athenern und zu allen, die den wahren Gott noch nicht kennen: Gott will euch eure Vergangenheit mit all euren Irrwegen und Versuchen, euch selbst einen Gott zu machen, nicht anrechnen. Ja, Gott spricht jeden an und nimmt jeden an. Aber er gebietet euch heute, dass ihr Buße tut, dass ihr von euren Irrwegen und sinnlosen Versuchen ablasst: Dass ihr euch nicht weiter etwas über euch selbst vormacht. Dass ihr einseht und eingesteht, dass ihr vor Gott Sünder seid, dass ihr nach dem Tode eben nicht das ewige Leben, sondern gerechterweise Gottes Strafe verdient habt. Dass ihr einseht und eingesteht, dass ihr eure Sünden nicht selbst wiedergutmachen könnt. Dass ihr

Gott auch nicht durch irgendwelche Opfer oder Frömmigkeitsübungen versöhnen könnt. Und, dass ihr eure Sünden auch nicht durch Werke der Nächstenliebe wettmachen könnt, wie es heute auch so häufig unterschwellig aus Verlautbarungen der Volkskirchen herausklingt: *„Du musst dich unbedingt politisch und sozial bei diesen oder jenen Projekten engagieren, dann kannst Du vor Gott bestehen.“* Nichts gegen gute Projekte und Werke der Nächstenliebe, aber meine Sünden können sie nicht tilgen!

So einfühlsam Paulus die Athener angesprochen hat - dass er ihre Ehrfurcht vor ihren Göttern anerkannt hat, dass er ihnen den unbekanntem Gott, dem sie doch schon einen Altar errichtet hatten, jetzt verkündigen will - so kommt er dann aber zielstrebig und unbittlichen auf den Punkt. Das können und sollen wir von ihm lernen, gerecht, einfühlsam und liebevoll auf den Menschen zugehen, dann aber auch auf den Punkt kommen und ihm nicht verschweigen: Gott will dich jetzt für deine Vergangenheit nicht strafen, aber er ruft dich jetzt zur Buße, zur Umkehr. Gott ruft dich jetzt, er ruft dich jetzt zu sich. Das ist eure Chance. **"Heute, wenn ihr seine Stimme höret verstocket eure Herzen nicht"** heißt es im Hebr. 4, 7, noch ist Gnadenzeit, die kann morgen für dich schon vorbei sein. Wie Luther gesagt hat, das Evangelium geht mitunter wie ein Platzregen über ein Volk und Land - und dann folgt Trockenheit, Dürre, Gericht. Paulus sagt den Athenern: **"denn Gott hat einen Tag gesetzt, an welchen er richten will den Erdbreis mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat."**

Gottes Gericht wird bald kommen. Aber der Sohn Gottes will, bevor er zum Gericht kommt, euch eure Sünden vergeben und das ewige Leben schenken, dass ihr keine Angst vor seinem Gericht und dem Tod mehr haben müsst. Er hat die Strafe für eure Sünden übernommen und ist für euch am Kreuz gestorben, damit ihr Vergebung eurer Sünden und ewiges Leben habt. Ihr braucht es ihm nur zu glauben, ihm und seinen Verheißungen nur zu vertrauen.

So sauer euch vielleicht das Bekenntnis eures sündigen Wesens fallen mag, nach Christi Zusage der Vergebung und seiner Verheißung des ewigen Lebens, werdet ihr befreit und voller Freude sein. Ihr werdet im Herzen die Gewissheit der Gnade Gottes, die Gewissheit des ewigen Lebens, die Gewissheit eures Heils haben. Und wenn sich bei euch Zweifel daran einschleichen, dann sind es Anfechtungen des Teufels. Wenn diese Fragen in euch aufsteigen: *„Reicht denn mein Glaube? Müsste er nicht viel intensiver sein? Reicht meine Frömmigkeit? Ich spüre oft kaum etwas von Gott. Müsste ich Gott nicht viel mehr Früchte meines Glaubens bringen? Habe ich nicht viel zu oft und zu viel gesündigt zumindest in Gedanken und Worten? Kann mir Gott da noch gnädig sein? Muss ich nicht doch Angst vor Gottes Gericht und vor dem Tod haben?“*

Solche Anfechtungen melden sich von Zeit zu Zeit bei jedem Christen. Bei den Katholiken sind solche Zweifel offizielle Kirchenlehre. Luther aber sagt uns, solche Anfechtung ist letztlich ein Zeichen des Glaubens – denn hättest du keinen Glauben, dann

hättest du auch nicht solche Anfechtungen. Und die Anfechtung „lehrt aufs Wort merken“, auf die vergebenden und verheißenden Worte Jesu. Du kannst dem Versucher getrost antworten: *„Nein, ich glaube an die Vergebung meines Herrn und an seine Zusage des ewigen Lebens. Und was Gott spricht, das geschieht (Ps. 33, 9)! Er hat es mir auch ganz persönlich in der Taufe zugesprochen. Das ist nicht nur ein Gefühl, das mich täuschen kann, sondern das steht objektiv fest. Dafür gibt es Zeugen – Paten, ja, eine Urkunde - den Taufschein.“*

Aber weil wir so kleingläubig, so schwach und immer wieder angefochten sind, deshalb muss uns das Evangelium, die gute Botschaft Jesu, auch immer wieder neu gesagt werden – im Gottesdienst, durch den Pastor, durch unsere Mitchristen. Jeder Christ ist berufen, seinen angefochtenen Mitchristen mit dem Evangelium zu trösten und zu stärken. Besonders in persönlichen Notlagen, in Krankheit und Alter bedürfen wir den Trost und die Zuversicht des Evangeliums.

Der Ruf zur Buße, zum Glauben an Jesus Christus und der Zuspruch seines Evangeliums, das ist das Zeugnis, das wir nach einer liebevollen und einfühlsamen Ansprache unseren nichtchristlichen Zeitgenossen schuldig sind. Und dass wir nicht nur allgemein von Kirche sprechen, sondern zum eigentlichen Punkt des Evangeliums kommen. Aber wir müssen auch damit rechnen, dass sich an dem eigentlichen Punkt des Evangeliums Jesu „die Geister scheiden“. Während die meisten Menschen zu einem allgemeinen Gottesglauben noch "ja" sagen - weil der ihnen letztlich angeboren ist, sagen doch auch Viele bei der eigentlichen Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus "nein".

Dass jeder Mensch die Vergebung seiner Sünden bedarf, dass Gottes Sohn zur Vergebung unserer Sünden am Kreuz gestorben, dann auferstanden und gen Himmel zu seinem Vater gefahren ist, von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Toten; und er alle, die an ihn glauben zum ewigen Leben auferwecken wird - das wollen Viele nicht hören, nicht annehmen und nicht glauben. Diese Erfahrung, dass sich am Herzstück des Evangeliums „die Geister scheiden“, musste schon der Apostel Paulus machen: **"Da sie hörten von der Auferstehung der Toten, da hatten's etliche ihren Spott; etliche aber sprachen: Wir wollen dich davon ein andermal hören. So ging Paulus von ihnen. Etliche Männer aber hingen ihm an und wurden gläubig."**

Herr Gott himmlischer Vater, lass uns kraft deines Heiligen Geistes unser Leben lang an deinem Evangelium festhalten, dass dein lieber Sohn für unsere Sünden am Kreuz gestorben ist und er uns von den Toten auferwecken wird. Darin lass uns getröstet sein, uns freuen und immer wieder neu gewiss werden. Lass uns die frohe Botschaft, das Evangelium, liebevoll aber unverkürzt anderen Menschen sagen, damit noch Viele gerettet werden und dich loben - durch Jesus Christus unseren Herrn.

Amen

Detlef Löhde